Der Schweizer Film (II) [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **1 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zu durchstossen und Grandhotel, Nachtlokal und internationale Lebewelt zu ihrer Wirksamkeit zu benötigen. Das Leben im Raum des bescheidenen Bürgers ist nicht weniger dramatisch, nicht weniger menschlich interessant und auch nicht ärmer an komischen Situationen. Wir Schweizer leben in diesem Bereich und möchten uns darin dargestellt sehen, um uns ganz selbst zu erkennen. Dann sagen wir einem solchen Werk erst ganz "Schweizerfilm". Das gilt weithin auch vom Menschen in der Grossstadt, denn auch er ist zum überwiegend grossen Teil der kleine Mann, der bescheidene Bürger, der in seiner Strasse so gut als möglich das Leben der Kleinstadt lebt, aus der er kam. Die vielen Strassen, die man suchen muss, machen ihm das alltägliche Zürich aus, nicht die Bahnhofstrasse. Der Schweizerfilm hat manchen guten Schritt getan in dieser Richtung. Wir freuen uns, wenn er darin wacker weiterschreitet.

Der Schweizerfilm beherrscht aber die Leinwand nicht. Sind wir nicht Nationalisten mit engem Horizont, so wünschen wir das auch gar nicht, solange durch fremde Filme nicht unser Schweizertum und unsere schweizerischen Ideale herabgemindert oder gefährdet werden. Der ausländische Film lebt als Ganzes stark in der Grosstadt. Wie sieht und schildert er sie sozial? Wir meinen: unrichtig, als soziale Karrikatur zeichnet er sie. Wo sehen wir den unbekannten Arbeiter, den redlichen Mann, der mit harter Arbeit von Hand und Geist die Werke der Kultur und Technik schafft? Vielleicht dann, wenn er als ungeheure Masse aus den Toren der grossen Fabriken strömt, so als ob er selber kein Schicksal hätte, das zu betrachten sich lohnte. Sonst schildert man uns aus dieser sozialen Schicht nur den Aussenseiter, den sozialen Versager, den Trinker, den Apachen, den Zuhälter und die Dirne. Da geschieht einem sozialen Stand Unrecht in öffentlicher Darstellung, die er selber durch seine Eintrittsgelder unterstützt. Der Film ist eine öffentliche Angelegenheit und muss darum dem Gemeinwohl dienen. Das ist seine grosse, ehrenvolle Aufgabe. Niemand versagt ihm den Blick in die Unterwelt. Wenn er sich ihrer Darstellung aber in einem Masse verschreibt, das einen ganzen sozialen Stand zu seinen schweren Ungunsten verzeichnet, dann wird er ungerecht und macht sich am Volksganzen schuldig. Der aber so misszeichnet wird, sollte seine eigene Karrikatur nicht bezahlen helfen.

Die grosse Sozialaufgabe des Films in dieser Richtung bestünde darin, dem einen Stand die ehrliche Achtung und Hochschätzung des andern zu erleichtern. Wie tat es unserem Volke gut, an der Landesausstellung einen Blick zu tun in das Werden unserer technischen Werke, zu sehen, wie mit viel Hingabe und gediegener Arbeit all das wird, dessen wir uns im Leben mit Selbstverständlichkeit bedienen. Dieses Ueberbrücken durch Verständnis-Schaffen müsste der Film weiterführen. Dann wird er Kulturfaktor sein, aufbauend, das Gemeinwohl fördernd.

h.m.

Der Schweizer Film (II)

Der Schweizerfilm, der vollkommen dem Idealbild, das wir uns von ihm machen, entspricht, wird nie gedreht werden. Wir wollen aber auch von unseren Produzenten nicht das Unmögliche verlangen, besonders in technischer Hinsicht. Es ist klar, dass ein Film, der nicht viel mehr als 100'000 Franken kosten darf, um noch zu rentieren, und der ohnehin unter höchst bescheidenen Verhältnissen und mit teils recht unzulänglichen Mitteln gedreht werden muss, schwerlich ein Meisterwerk

erster Klasse sein wird und sich kaum mit den Spitzenleistungen ausländischer grosser Gesellschaften vergleichen kann.

Aber abgesehen vom Ton, der schon immer das Sorgenkind unserer einheimischen Produktion war und es auch bleiben wird, solange unsere Studios sich mit sog. Schwarzapparaturen behelfen müssen, abgesehen vom Ton, sind es gar nicht die technischen Mängel, die beim Schweizerfilm am meisten beanstandet werden. Viel mehr hört man klagen über den Inhalt, sowie über dessen Meisterung durch Drehbuch, Regie, schauspielerische Interpretation und Schnitt. Grundlegend ist schon das sog. Filmexposé, d.h. der erste Grundgedanke des zukünftigen Filmes.-

Wir forderten in unserem ersten Beitrag, dass der einheimische Film im Dienste der richtigverstandenen sog. "geistigen Landesverteidigung" stehe. Der Akzent liegt auf dem Wort richtigverstandene; denn mit wenig Worten wurde so viel Falschmünzerei getrieben wie mit diesem Ausdruck "geistige Landesverteidigung"; wenige Worte sind ihrer Bedeutung nach so sehr verwaschen. Es kommt noch darauf an, was man schliesslich verteidigt wissen will. Sollte diese "geistige Landesverteidigung" nur eine Art Brustwehr sein hinter der man sich verschanzt, um aus gesicherter Stellung egoistisch seine eigenen Interessen (statt die des Gesamtvolkes) zu verteidigen oder ungehindert eine vollkommen falsche und verderbliche, im Grunde ganz unschweizerische Sicht von der Welt, vom Menschen und im besondern von der vielgenannten Demokratie (vergl. die marxistische Auffassung von Demokratie oder die "liberale" à la "laisser faire laisser aller") zu predigen, sollte die geistige Landesverteidigung nur das sein, dann machen wir nicht mehr mit. Wir meinen eine geistige Landesverteidigung, die im Dienste steht unserer religiösen, geistigen und kulturellen Traditionen, im Dienste unserer Freiheit (= Freiheit vor allem das Gute zu tun!) und unserer Unabhängigkeit, im Dienste der Familie und des Staates...

Es geht also letztlich nicht um rein politische Belange, sondern vielmehr um positive, geistig-kulturelle Werte. Und es handelt sich nicht nur darum, in negativer Abwehr gegen eine wirkliche oder vermeintliche Bedrohung unserer inneren wie äusseren Freiheit anzugehen, wie z.B. im Sinne eines erbitterten Kampfes gegen jede totalitäre Staatsauffassung. So wichtig dieser Kampf sein mag, er genügt nicht, wenn nicht Hand in Hand damit das positive, mannhafte Eintreten für die staats- und volkserhaltenden Kräfte unserer traditionellen Demokratie geht. Im Sinne einer Aufbau- und Erziehungsarbeit an unserem Volk, damit es innerlich stark und opferfreudig werde.

Erfüllt der Schweizerfilm diese seine Aufgabe? Ist er ein wertvoller Faktor der kulturellen und geistigen Betreuung unseres Volkes? Oder verkennt er seine Sendung? Es stimmt recht skeptisch und wehmütig, wenn man aus dem Munde des Produzenten eines Schweizerfilmes das Wort hören muss: "Was kümmert mich schon der Inhalt und die Qualität eines Filmes, wenn ich dabei nur mein Geschäft mache!" Wie steht es, wie gesagt, um die Werke einheimischer Produktion? Vor allem inhaltlich? Es braucht noch lange nicht jeder Film ausdrücklich und auf mehr oder weniger aufdringliche Weise in "Patriotismus" zu tun. Auch wehren wir uns gegen jede törichte Einengung der Themata auf bestimmte sog. "Schweizersujets". Wir sind nicht nur ein "Volk von Hirten", wie uns gewisse Ausländer gern bezeichnen, sondern ein hochentwickeltes, hochkultiviertes Volk, dessen kulturelle Werke sich vor aller Welt sehen lassen können. Darum wäre es lächerlich, dem Schweizerfilm eine engherzige und höchst falsche Spezialisierung auf gewisse "Milieus" vorzuschreiben, etwa im Sinne der sattsam bekannten Filme genre "Bayri-

sche Bergfilme" oder "Bauernkomödien". Jedes Thema von allgemein menschlichem Interesse kann Gegenstand eines Schweizerfilms werden und diese Handlung kann in jedem sozialen Milieu spielen, wenn die Behandlung nur in sauberer Gesinnung und künstlerisch echt geschieht. So wurde z.B. in "Fräulein Huser" die Frage nach der Erlaubtheit oder, besser gesagt, der Unerlaubtheit der nebenehelichen Liebe auf anerkennenswert saubere Weise weltanschaulich einwandfrei angepackt und gelöst. Selbst vor recht heiklen Themen, wie sie im vielumstrittenen Film "Dilemma" zur Diskussion standen (die unbedingte Unerlaubtheit der Schwangerschaftsunterbrechung) erschrecken wir nicht, wenn vor allem dann die Behandlung mit äusserstem Takt geschieht und die Frage vollkommen richtig beantwortet wird.

Müssten wir die schon lange Reihe der Schweizerspielfilme nach ihrer ethisch weltanschaulichen Seite hin ordnen, würden wir wohl einen Streifen an die Spitze setzen, der zwar nicht in der Schweiz gedreht wurde, aber trotzdem als Werk unserer einheimischen Industrie gelten darf, weil ihn zwei herzhafte Schweizer im Ausland für uns als Reportage aufnahmen: "Ein kleines Volk wehrt sich". Wir verweisen auf die halbseitige Besprechung im zweiten Teil dieser Nummer, wo gesagt wird, was gerade dieser lebendige Bildbericht vom Heldenkampf des kleinen Finnenvolkes uns Schweizern in der jetzigen Zeit zu bedeuten hat. Dann würden wir als zweiten den auch künstlerisch nennenswerten "Wachtmeister Studer" nennen. Wachtmeister Studer ist ein Hoheslied der stillen Berufstreue. Studer ist in allem ein echter Schweizer in seinem ganzen Denken und Reden und vor allem auch in seinem Benehmen gegen die Mitmenschen. Er tut - so wie es jeder Schweizerbürger in echtem Verantwortungsbewusstsein für die gemeinsame Sache tun muss - seine Pflicht selbst dann, wenn er sich nach dem strengen "Buchstaben des Gesetzes" davon dispensieren könnte. Einem begrüssenswerten Gedanken, dem der Kameradschaft und des selbstlosen Einsatzes für die Mitsoldaten ist, trotz einiger Mängel, der neueste Soldatenfilm "s'Margritli und d'Soldate" verpflichtet. Andere Filme dienen mehr der Unterhaltung wie "Mer lönd nüd lugg", "Weyherhuus", "Die missbrauchten Liebesbriefe" usw. Gerade an den "Missbrauchten Liebesbriefen" können wir ermessen, was es für einen Film heisst Schweizerluft und Schweizeratmosphäre zu atmen. Man braucht den Streifen nur dem sonst sorgfältig aufgenommenen und gut gespielten deutschen Rühmannfilm der Terra, "Kleider machen Leute" gegenüberzustellen. In den "Missbrauchten Liebesbriefen" sind die Seldwyler Leute Menschen aus unserer Mitte. Sie denken, reden und handeln wie Schweizer, während in "Kleider machen Leute" die Novelle Gottfried Kellers nur zum Anlass genommen wird, auf typisch reichsdeutsche Art eine fröhliche Geschichte zu erzählen. Keller selbst würde sich wohl bei jenen Personen kaum mehr zurechtfinden.

Es scheint, dass für die Zukunft gerade der Frage nach dem Filminhalt mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Davon zeugen die Pläne, von denen man hört: "Gilberte de Courgenay", "Die Familie Emile" usw. Wir alle erwarten viel von unserem einheimischen Film, weil wir ihn lieben, weil er unsere gemeinsame Sache ist. Wir erwarten und fordern von ihm, dass er sich, ohne an künstlerischem Wert einzubüssen (im Gegenteil!) in noch immer vermehrtem Masse in den Dienst unseres Volkes und seiner wahren grossen edlen Ideale stellt.

cr.